

# Das Coesfelder Jesuitenkloster und sein Umfeld

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Sarah Koppelman,  
Kim Wegener

In der Stadt Coesfeld sollen der Fluss Berkel und sein Umfeld wieder stärker in das Stadtgefüge eingebunden werden, weshalb es mit dem Projekt »UrbaneBERKEL« zu einer Umgestaltung ausgewählter Bereiche der Coesfelder Innenstadt kommt. Den ersten Bauabschnitt eines dieser Teilbereiche stellt die Bernhard-von-Galen-Straße dar, die zugunsten eines besseren Verkehrsflusses nach dem

durch die ehemaligen Gebäude eines Jesuitenklosters gelegt.

Die Geschichte der Jesuiten in Coesfeld reicht dabei weiter zurück als diejenige des Klosters selbst. Bereits 1617 entschieden die Bürger und Ratsherren, dass zur Unterstützung des damaligen Pfarrers der Kirchen St. Lamberti und St. Jacobi Mitglieder des Ordens nach Coesfeld berufen werden sollten,

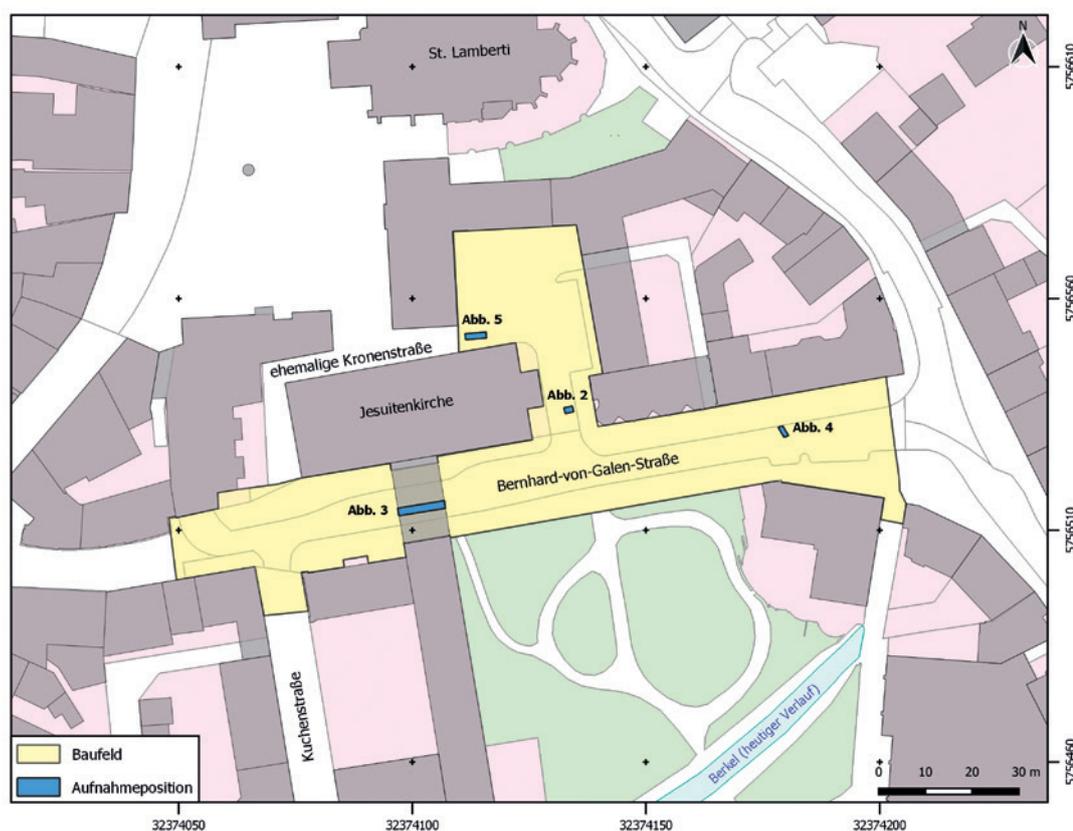


Abb. 1 Übersicht über die heutige Bernhard-von-Galen-Straße mit der Markierung der Untersuchungsfläche (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0, www.wms.nrw.de/geobasis/wms\_nw\_alkis]; Grafik: Archäologie.de/S. Koppelman).

Zweiten Weltkrieg angelegt wurde. Von September 2017 bis April 2019 kam es im Zuge der Erneuerung von Gehwegen, Straßenoberfläche, Pflanzung von Bäumen und Ersetzung sämtlicher Versorgungsleitungen durch Stadt und Stadtwerke zu einer Vielzahl an Bodeneingriffen. Die insgesamt betroffene Fläche beträgt knapp über 4000 m<sup>2</sup> (Abb. 1). Die Notwendigkeit einer archäologischen Begleitung der Bodeneingriffe bedingt vor allem der Verlauf der Straße, wurde die Trasse im Rahmen der genannten Neuanlage doch u. a. über bzw.

doch es dauerte noch bis zum 28. Mai 1627, bis schließlich die ersten beiden Jesuiten in der Stadt ankamen. Der Orden war in Coesfeld von Beginn an vornehmlich in der höheren Schulbildung tätig, wofür zunächst im Rathaus entsprechende Räumlichkeiten hergerichtet wurden. Diese hochangesehene Tätigkeit, die auch Auswirkungen auf umliegende Orte hatte, endete jedoch abrupt am 30. Oktober 1633 mit der Ausweisung der Jesuiten aus Coesfeld durch den hessischen Stadtkommandanten.

Erst 1649 kehrten die Jesuiten nach Coesfeld zurück, allerdings stießen sie diesmal auf erhebliche Widerstände innerhalb der Bevölkerung gegen ihre erneute Anwesenheit in der Stadt. Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen war jedoch ein Gönner des Ordens. Als er 1659 am Festtag des hl. Ignatius die Nachricht erhielt, dass in einem Rechtsstreit, den er mit der Stadt Münster führte, vom Reichshofrat ein für ihn günstiges Urteil ergangen sei, soll er die Gründung eines Kollegs der Jesuiten in Coesfeld gelobt haben. Mit der Übergabe

einer entsprechenden Gründungsurkunde an die Jesuiten im Jahre 1663 waren auch umfangreiche Geldmittel verbunden. Ab 1664 erfolgte schließlich der Bau des Klosters auf zuvor durch die Jesuiten erworbenen Anwesen. Das Ende der Einrichtung, welche zwischenzeitlich von bis zu 22 Brüdern bewohnt wurde, wurde 1773 durch die allgemeine Aufhebung des Ordens durch Papst Clemens XIV. bewirkt. Ab 1803 wurde die Anlage als Schloss genutzt. Mit der Bombardierung im Zweiten Weltkrieg kam es zu einer weitgehenden Zerstörung der Klostergebäude. Im Wesentlichen auf den alten Grundmauern wiederaufgebaut wurden lediglich das Kolleggebäude (inzwischen als Verwaltungsgebäude in Benutzung) und die Kirche.

Die bürgerliche Vorgängerbebauung aus der Zeit vor 1664 – welche die Jesuiten nach ihrer Ankunft in Coesfeld zunächst für ihre Zwecke nutzten – ließ sich partiell im Zuge der Bodeneingriffe fassen, sodass eine Vorstellung von der Bauweise, Raumgliederung und Ausdehnung mehrerer Häuser gewonnen werden konnte. Im Bereich des ab 1721 errichteten Unterrichtsgebäudes ließ sich besonders gut das direkte Ineinandergreifen beider Bauungsphasen nachvollziehen. Die Ziegel- und eine sorgfältig gearbeitete Schalenmauer des Hauses aus dem 16. Jahrhundert wurden bei der Fundamentierung einfach wiederverwendet (Abb. 2). Beim anschließenden Abtrag des Fundaments mit dem Bagger ließ sich die Treppe – die in einen Raum mit Ziegelfußboden führte – in ihrer vollen Breite von 1,15 m fassen.

Das Unterrichtsgebäude schloss östlich an die Jesuitenkirche an, deren Grundsteinlegung 1673 stattfand und die nach starken Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg auf den verbliebenen Überresten teilweise wieder errichtet wurde. An mehreren Stellen konnte noch das aufgehende Ziegelmauerwerk, ebenso wie das 1,80 m tief unter die heutige Geländeoberkante eingreifende Natursteinbruchfundament des ursprünglichen Sakralbaus aus dem 17. Jahrhundert freigelegt werden. Die Fundamente kragen hierbei meist um 0,40 m unter dem heutigen Neubau hervor. Weiterhin konnten die ehemaligen, nicht wieder aufgebauten Anbauten an der Südwest- (Trepenturm), Nordost- und Südostecke (zu Sakristeizwecken verwendet) der Kirche dokumentiert werden.

Vom ab 1670 genutzten Kolleggebäude ließen sich sowohl Teile des aufgehenden Mau-



**Abb. 2** Im Vordergrund sind die Treppe, der Ziegelfußboden und die Natursteinmauer eines Bürgerhauses zu erkennen. Die Befunde ziehen unter das Fundament des Unterrichtsgebäudes des Jesuitenkollegiums (Foto: Archäologie.de/S. Koppelman).



**Abb. 3** Ein Teilabschnitt vom Innenraum des Kolleggebäudes auf der südlichen Fahrbahnhälfte der Bernhard-von-Galen-Straße (Foto: Archäologie.de/S. Koppelman).

erwerks wie auch der ehemalige Fußboden aus Natursteinplatten fassen (Abb. 3). Der Plattenboden kam hierbei direkt unter den Schuttplanierungen des Zweiten Weltkriegs zutage und war weitgehend unbeschädigt. Aufgehendes Ziegelmauerwerk und Fundamente der Außenmauern weisen eine Breite von etwa 1,40 m auf, weiterhin ließ sich eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende Innenaufteilung fassen.

Heute quert die Berkel die Münsterstraße, um anschließend über den Stadtpark in Richtung Südwesten zu fließen. Dies ist allerdings das Ergebnis einer Verlegung aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Der vorherige Flussverlauf querte direkt die Bernhard-von-Galen-Straße und konnte somit ebenfalls im Zuge der Baumaßnahmen angetroffen werden. Aus der Auffüllung tauchte noch bis auf die vorgegebene Bautiefe von 1,70 m Porzellan aus den 1930er-Jahren auf. Ebenfalls mit dem ehemaligen Flussverlauf in Verbindung stehen eine Pfostenreihe zur Stabilisierung der Uferböschung und die Überreste einer ehemaligen Brückenkonstruktion. Erfasst wurden insgesamt drei Widerlager der Brücke, zwei am nordwestlichen und eines am südöstlichen Flussufer, mit einem Abstand von knapp über 5 m. Eines der nordwestlich gelegenen Widerlager (Abb. 4) reicht in seiner älteren Phase mindestens bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück, wurde allerdings später erneuert und stand bis zum Zweiten Weltkrieg an dieser Stelle.

Direkt östlich an die Berkel schloss eine enge Parzellierung an, die nach Osten hin zum Kreuzungsbereich zur Münsterstraße einst geschlossen war und bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht. Weiterhin fanden sich in der von der Baumaßnahme betroffenen Fläche auch ältere Straßenzüge. So konnten beispielsweise nördlich der Kirche zwei unterschiedlich datierende Abschnitte der ehemals hier verlaufenden Kronenstraße entdeckt werden. Erhalten hat sich auch jene Laufoberfläche, die vor dem Bau des Jesuitenklusters im 17. Jahrhundert bestand und mit der vormals hier befindlichen bürgerlichen Bebauung in Verbindung zu bringen ist (Abb. 5). Etwas weiter östlich konnte partiell die 0,30 m höher gelegene, klosterzeitliche Straßenpflasterung erfasst werden.

Die vorgestellten Beispiele sind nur ein Teil der zwar immer punktuellen und puzzleartigen aber dennoch vielseitigen Einblicke in die Geschichte des Bereichs der heutigen Bernhard-von-Galen-Straße. Sie zeugen von



Abb. 4 Eines der Widerlager der ehemaligen Berkelbrücke am einstigen nordwestlichen Flussufer (Foto: Archaeologie.de/T. Rabsilber).



Abb. 5 Die alte Laufoberfläche der Kronenstraße nördlich der Jesuitenkirche in einem Leitungsgraben (Foto: Archaeologie.de/S. Koppelmann).

den vielfältigen und umfangreichen Veränderungen im Stadtkern Coesfelds durch die Zerstörungen während des Zweiten Weltkriegs und die anschließenden Umgestaltungen.

### Summary

Archaeological examinations carried out at a building site on Bernhard-von-Galen-Straße road in Coesfeld brought to light the remains of a Jesuit monastery built in the 1660s. The excavations also uncovered buildings which, having been acquired by the Jesuits, had either been destroyed in the Thirty Years War

or systematically demolished at a later date to make way for a new monastery. Lifestyles during the time of the monastery and the period before it was built can be reconstructed on the basis of town houses, old street surfaces, the River Berkel and bridge foundations.

### Samenvatting

Tijdens een archeologische begeleiding van bouwwerkzaamheden in de Bernhard-von-Galen-Straße in Coesfeld zijn onder meer resten van het omstreeks 1660 gestichte jezuïetenklooster aangetroffen. Daarnaast resten van eerdere gebouwen die door de jezuïeten zijn opgekocht en in de dertigjarige oorlog zijn verwoest of later in het kader van de nieuwbouw van het klooster zijn gesloopt. Het leven in de omgeving van het klooster en in de tijd daarvoor manifesteerde zich in de vorm van burgerhuizen, oude straatoppervlakken, de loop van de Berkel en funderingen van een brug.

### Literatur

**Joseph Braun**, Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten. Ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts 1, Die Kirchen der ungeteilten rheinischen und der niederrheinischen Ordensprovinz (Freiburg im Breisgau 1908). – **Ludwig Frohne**, Die Stadt Coesfeld in Bild und Plan von 1450 bis 1850. Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld 5 (Coesfeld 1964). – **Richard Paus**, Die Stadt Coesfeld und »ihr« Gymnasium Nepomucenum. In: Ulrich Marwedel (Hrsg.), 350 Jahre Gymnasium Nepomucenum (Coesfeld 1978) 52–67. – **Herbert Sowade**, Coesfeld – Jesuiten. In: Karl Hengst (Hrsg.), Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung 1, Ahlen – Mülheim (Münster 1992) 206–210. – **Andreas Eiyneck**, Bau- und Kunstdenkmäler in der Stadt Coesfeld. In: Norbert Damberg (Hrsg.), Coesfeld 1197–1997, Beiträge zu 800 Jahren städtischer Geschichte 2 (Coesfeld 1999) 721–788.

## »Viele Hunde sind des Kalkbrenners Tod« – ein neuzeitlicher Kalkbrennofen bei Brilon

Manuel  
Zeiler

Neuzeit

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Im Sommer 2018 realisierte die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, in Kooperation mit der Sauerländer Hartkalkstein-Industrie GmbH und mit Unterstützung von Alice Beele (Brilon) vor einer geplanten Erweiterung eines Kalksteinbruchs bei Brilon-Alme die Ausgrabung eines großen Hügelbefundes. Das Areal des Befundes sowie sein erweitertes Umfeld sind durch ausgedehnte mittelalterlich-neuzeitliche Pingenzüge auf Erze (Blei) charakterisiert, die u. a. in verfüllten Schloten im Briloner Massenkalk angelegt wurden. Deswegen war zu Beginn der Grabung unklar, welchen Befund der Hügel versteckte.

Das Untersuchungsgebiet war bereits vor 2015 Gegenstand umfangreicher Prospektionen von Rudolf Bergmann, der eine aussagekräftige Kartierung initiierte und den hügelartigen Befund als Ofen ansprach. Anhand von Sondenfunden ordnete er die Struktur in das 17. bis 18. Jahrhundert ein. Die Ausgrabungen 2018 bestätigten dies und identifizierten den Befund als neuzeitlichen Kalkbrennofen.

Leider ist der archäologische Forschungsstand zu neuzeitlichen Kalkbrennöfen allgemein ungenügend, was die Bewertung der in Brilon ausgegrabenen Strukturen erschwert, denn neuzeitliche Kalkbrennöfen wurden bislang kaum ausgegraben und ausgewertet. Folglich sind bei dem derzeitigen Forschungsstand zeitgenössische historische Quellen und Dokumentationen der europäischen Ethnologie von besonderer Bedeutung. Die folgenden Ausführungen beziehen daher die Schilderungen des Foucroy von Ramecourt aus dem Jahr 1786 (Brenner 1992), eine Veröffentlichung zu Kalkbrennöfen des Salzkammerguts (Herbst 2006) sowie einen filmisch festgehaltenen Kalkbrand in Bayern (Lorenz 1996) ein.

Der Briloner Befund bestand aus einem langovalen Erdhügel mit einer Grundfläche von 13 m × 11 m und einer maximal erhaltenen Höhe von 2 m über der Geländeoberkante (Abb. 1). Ein Einschnitt mittig an der schmalen Ostseite war ein steinverfüllter Graben (Abb. 1, A. C3), dessen Sohle unterhalb des ur-